Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Neunter Jahrgang.

Nr. 78. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 5. October. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1880.

Die Wendung in der orientalischen Frage.

Die Nachrichten, welche von berufener Seite aus über den Ausgang der Flottendemonstration verbreitet werden, sind so spärlich und in solches Dunkel gehüllt, daß den übertriebensten Gerüchten Thür und Thor geöffnet ist. Die erfolgte Auflösung des Geschwaders, die Einäscherung Dulcigno's durch die Albanesen, der Beginn des Bombardements und ähnliche zum Theil sich widersprechende Meldungen haben sich bereits als unbegründet herausgestellt, die Thatsache aber bleibt bestehen, daß die Türkei durch schlaue Ausnutzung der Verhältnisse wieder einmal einen diplomatischen Sieg über die Mitunterzeichner des Berliner Vertrages davongetragen hat. Das Eine ist freilich der Türkei nicht gelungen, die Gemeinsamkeit in der Handlungsweise der Westmächte zu zerstören, aber sie hat eine Situation geschaffen, in welcher ein etwaiges Aufhören der Gemeinsamkeit ganz unabsehbare Folgen nach sich ziehen kann und daher eine nochmalige und abermalige Ueberlegung einem rücksichtslosen Zugreifen vorzuziehen ist. Wie reiflich die Sachlage erwogen wird, bevor man Waffengewalt anwendet, um Ruhe in den Balkanländern zu erzielen, ergiebt u. A. die unausgesetzte Thätigkeit des englischen auswärtigen Ministers, Lord Granville, welcher in diesen Tagen wichtigen Kabinetsrath gehalten und mit den Botschaftern der Mächte sowie dem türkischen Geschäftsträger im auswärtigen Amte konferirt hat. Eine schließliche Verständigung mit der Türkei liegt auch keineswegs bereits außerhalb der Möglichkeit, da letztere immer noch den Schein der Nachgiebigkeit aufrecht erhält und nur religiöse Bedenken und die Wahrung gewisser Souveränetätsrechte als Vorwand nimmt, um ein günstigeres Abkommen zu erzielen. Auch wird versucht, die montenegrinische Angelegenheit mit der griechischen zu verflechten.

Die Sachlage war in den letzten Tagen des September folgende. Der Sultan verlangte nicht nur, daß die Flottendemonstration wegen Montenegro's unterbleibe, sondern auch das Versprechen, daß Europa in Angelegenheit der griechischen Grenzberichtigung und bezüglich der inneren Reformen sich nachgiebig erweise. Selbstverständlich konnten sich die Botschafter in so weitgehende Verpflichtungen nicht einlassen. Es stellte sich heraus, daß diese neuen Begehren des Sultans in einem am 21. abgehaltenen, neuerlichen, außerordentlichen Ministerrathe angenommen und formulirt worden und daß dies das letzte Wort der türkischen Regierung sei. Nach zweitägiger Berathung gelangte man also auf der Pforte zum Entschlusse, der Aufforderung Sir F. Seymour's, Dulcigno auszuantworten, nicht Folge zu geben. Eine in diesem Sinne abgefaßte Note wurde am 23. früh von Assym Pascha an die fremden Vertreter übermittelt und Riza Pascha der Befehl ertheilt, Dulcigno zu behaupten. So kam es denn zu dem Protest der Mächte vom 26. Septbr. gegen das Verhalten Riza Paschas, worauf der Sultan wieder um Bewilligung eines kurzen Aufschubs und gleichzeitig um die Zurücknahme des Protestes ersuchte.

Ein weiterer Versuch der Pforte, die Angelegenheit hinauszuschieben, resp. zu verwickeln, war, daß sich der Sultan telegraphisch an den Kaiser Wilhelm wandte, um seine Vermittelung behufs Aufhebung der gegen Dulcigno geplanten Maßregeln nachzusuchen. Der Kaiser antwortete ablehnend mit dem Ausdruck des Bedauerns unter Betonung der Gemeinsamkeit der Mächte und der Nothwendigkeit, den Berliner Vertrag zur Ausführung zu bringen. Die Wiener „Presse" meldete sogar aus Konstantinopel, Graf Hatzfeld, der Doyen des diplomatischen Korps, habe dem Sultan und dem leitenden Minister erklärt, daß im Fall eines bewaffneten Widerstandes der türkischen regulären Truppen in Dulcigno der Uebergang von der Demonstration der Flotte zum thätigen Eingreifen derselben unvermeidlich würde, und daß die Mächte bezüglich ihres weiteren Vorgehens auch für diesen Fall völlig einmüthig seien.

Wenn demungeachtet der befürchtete erste Kanonenschuß noch nicht gefallen, es vielmehr abermals zu weiteren Unterhandlungen gekommen ist, so hat Montenegro, um dessen Interessen es sich hier in erster Linie handelt, hierzu selbst den Anstoß gegeben. Dieses erklärte nämlich, daß sich die Situation durch das Auftreten Riza Pascha's verändert habe. Es würde bei einem Angriff nicht blos gegen Albanesen, sondern gleichzeitig auch gegen kaiserlich türkische Truppen zu kämpfen sein. Hierzu bedürfe es weiterer Vorbereitungen, auch müsse es eine reelle Unterstützung durch Landungstruppen beanspruchen. Da die Montenegriner also nicht vorrücken wollten, mußte das Auslaufen der Flotte vertagt und gleichzeitig mußten über den letztgenannten Punkt von den Admiralen Verhaltungsmaßregeln eingeholt werden. Frankreich ist, wie bisher verlautet, nicht geneigt, dem Wunsche Montenegros zu willfahren, denn in dem am 28. September in Paris stattgehabten Ministerrath wurde beschlossen, den Kommandeur des französischen Geschwaders nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß ihm die früheren Instruktionen ausdrücklich verbieten, sich an irgend einer Aktion der Demonstrationsflotte zu betheiligen. Auch machte sich im Ministerrathe die Auffassung geltend, daß die Regierung in der Orientfrage sich die äußerste Reserve aufzuerlegen habe. Im Uebrigen aber ist das Einvernehmen der Mächte noch in keiner Weise gestört und es wird sogar von einem Akt berichtet, welcher dieses Einvernehmen noch mehr befestigen soll. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Konstantinopel vom 29. Septbr. gemeldet, die Botschafter der Mächte hätten ein Protokoll unterzeichnet, Inhalts dessen die von den Botschaftern vertretenen Regierungen, um einen Beweis der vollständigen Uneigennützigkeit zu geben, mit der sie die Ausführung des Berliner Vertrages verfolgten, die Verpflichtung übernehmen, bei keinem Arrengement, welches als Konsequenz der behufs Ausführung des Berliner Vertrages in Bezug auf die montenegrinische und griechische Frage vereinbarten Aktion eintreten könnte, irgend welche Gebietsvergrößerung oder irgend welchen ausschließlichen Einfluß oder irgend welchen kommerziellen Vortheil anzustreben, der nicht gleichmäßig auch den anderen Nationen zu Gute kommen würde. Im Sinne eines solchen Verhaltens sind die weiteren Beschlüsse der Mächte zu erwarten.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm nimmt auch während seines gegenwärtigen Aufenthaltes in Baden-Baden daselbst täglich die regelmäßigen Vorträge entgegen und erledigt die laufenden Regierungsgeschäfte. Der Chef des Militärkabinets wird sich demnächst ebenfalls zu dem Kaiser nach Baden begeben. Der Kaiser, welcher sich eines erwünschten Wohlseins erfreut, unternimmt bei schönem Wetter täglich Spazierfahrten in die Umgegend. — Ueber die Betheiligung der Majestäten am Kölner Dombaufeste wird noch gemeldet, daß der Kaiser und die Kaiserin, nachdem sie am 15. der Domeinweihung beigewohnt, auch am 16. den historischen Festzug von der Kaisertribüne auf dem Domhofe aus ansehen werden.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck gedenkt, wie man hört, bis zum 20. October in Friedrichsruh zu bleiben und dann nach Berlin zurückzukehren, um den Berathungen der deutschen Minister über die dem Bundesrath und dem Reichstage zu unterbreitenden Vorlagen beizuwohnen.

Oesterreich.

Im ungarischen Unterhause wurde am 30. vom Abg. Madarasy folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten eingebracht: Ob die ungarische Regierung geneigt sei, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß seitens der Großmächte keine Gewalt gegen die Albanesen zu Gunsten Montenegros angewendet werde und ob die Regierung, was auch das Resultat ihres Strebens sein möge, das ungarische Unterhaus versichern wolle, daß bei der Anwendung von Gewalt gegen die Albanesen die ungarische Kriegsmacht nicht mitwirken werde. — Die Delegationen sind zum 19. nach Pest einberufen.

Frankreich.

Die Zweifel, welche über das Verbleiben des französischen Botschafters Grafen St. Vallier auf seinem Posten am Berliner Hofe nach dem Rücktritt Freycinet's erneut hervorgetreten waren, sind jetzt beseitigt. Der neue französische Minister des Auswärtigen hat dem Botschafter den dringenden Wunsch geäußert, daß er seine Stelle inne halte und der Botschafter darauf erklärt, er habe seinerseits keinen Anlaß, diesem Wunsche entgegenzutreten. Der Botschafter wird zunächst den Kaiser in Baden-Baden begrüßen und in längstens drei Wochen die Geschäfte der Berliner Botschaft wieder übernehmen.

England.

Die plötzliche Rückkehr des englischen Staatssecretärs des Auswärtigen, Lord Granville, von Balmoral nach London hängt mit der neuen Wendung der orientalischen Frage zusammen. Nach dem am 30. abgehaltenen Kabinetsrathe hatten die Botschafter Frankreichs, Deutschlands, Rußlands und Italiens, sowie der türkische Geschäftsträger Unterredungen mit Lord Granville im auswärtigen Amte. Ueber die gefaßten Beschlüsse verlautet, daß Hoffnung auf eine befriedigende Lösung der Schwierigkeiten vorhanden, da das Einvernehmen der Mächte ungeschwächt fortbesteht. Die Regierung soll durchaus nicht gewillt sein, ihre Entschließung in der orientalischen Frage zu ändern. Man könne annehmen, heißt es, daß alle Minister darüber einig sind, daß ein neuer Aufschub oder fortgesetzte Halsstarrigkeit von Seiten der Pforte vielleicht eine Aktion in den Dardanellen nothwendig machen würde. Lord Hartington hat sich nach Balmoral begeben, um der

Königin die Vorschläge des Kabinets vorzulegen. — Der Admiral Seymour zeigte dem Ministerium des Auswärtigen telegraphisch an, daß das Gericht von der Niederbrennung Dulcigno's unbegründet sei. — Der Vicekönig von Irland hat eine Belohnung von 1000 Pfund Sterl. für die Ergreifung der Mörder des Lord Mounth-Morris ausgesetzt und zugleich allen Mitschuldigen, welche Mittheilungen machen würden, die zur Verurtheilung der Mörder führen können, volle Amnestie zugesagt.

Die bei der Türkei beglaubigten Botschafter der Mächte haben ein Protokoll unterzeichnet, Inhalts dessen die von den Botschaftern vertretenen Regierungen, um einen Beweis der vollständigen Uneigennützigkeit zu geben, mit der sie die Ausführung des Berliner Vertrages verfolgten, die Verpflichtung übernehmen, bei keinem Arrangement, welches als Konsequenz der behufs Ausführung des Berliner Vertrages in Bezug auf die montenegrinische und griechische Frage vereinbarten Aktion eintreten könnte, irgend welche Gebietsvergrößerung oder irgend welchen ausschließlichen Einfluß oder irgend welchen kommerziellen Vortheil anzustreben, der nicht gleichmäßig auch den anderen Nationen zu Gute kommen würde. Angesichts dieser Einmüthigkeit der Mächte ist die Sprache des türkischen Kabinets keineswegs herausfordernd, es wird vielmehr die Möglichkeit der Ausmittelung eines Auswegs zur Lösung der montenegrinischen Frage jetzt in bestimmterer Weise als bisher betont und es gewinnt den Anschein, daß die Pforte, vor den Folgen ihrer Haltung erschreckend, ernstlich auf ein Einlenken bedacht sei, um die Flottendemonstration gegenstandslos zu machen. Andererseits wird aus Ragusa gemeldet, daß der Zuzug der Albanesen nach Dulcigno fortdauert. Riza Pascha hat die Einwohner von Dulcigno aufgefordert, ihre Familien aus der Stadt zu entfernen, um sie vor dem Bombardement des Geschwaders zu retten, jedoch ohne Erfolg. Im Allgemeinen ist die Stimmung eine höchst erregte und kampfbereite. Montenegro hat die albanesischen Kaufleute in Cettinje und Niela aufgefordert, ihre Geschäfte zu schließen und sich zurückzuziehen. Dieselben hatten durch Vermittelung des türkischen Konsuls Entschädigungsansprüche erhoben. — Wie weiter aus Ragusa berichtet wird, sind die vereinigten Geschwader im Begriff, sich nach dem Golf von Cattaro zu begeben, um dort Anker zu werfen, weil daselbst der Ankergrund sicherer ist, als im Hafen von Gravosa. Der österreichische Aviso, welcher am 30. von einer Recognoscirungsreise an der albanesischen Küste zurückgekehrt ist, hat unweit Dulcigno eine türkische Fregatte vor Anker gesehen.

Australien.

Die internationale Ausstellung in Melbourne ist am 1. vom Gouverneur mit einer Rede eröffnet worden, in welcher er den fremden Nationen für die Förderung dankte, die sie dem mit so großen Erfolg in's Werk gesetzten Unternehmen hätten zu Theil werden lassen.

Provinzielles.

— Eigenthümlich hat mehrfach der Zufall bei der Vertheilung der Liegnitzer Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie gewaltet. So wird aus Lüben berichtet, daß dort ein älterer Herr ein Wiegenpferd, für das er durchaus keine Verwendung hat, und ferner ein Dienstknecht ein Kästchen mit Eau de Cologne gewonnen hat. In Hainau sodann hatten 26 Herren, die im Besitze je eines Loofes waren, sich feierlich verpflichtet, daß jedes Mitglied des Bundes an dem auf die 26 Loose fallenden Gesammtgewinn participiren solle. Von den 26 Loosen hat nun nur eines gewonnen, und zwar — 1 Paar Beinkleider-Tragbänder. Das betreffende Consortium hat darauf, wie das „Haynauer Stadtblatt" mittheilt, beschlossen, daß zunächst jedes Mitglied die Tragbänder einen Tag tragen soll, damit Jeder sich als „Mitträger" der Niederschlesischen Gewerbe-Ausstellung fühlen könne, und daß dann die Tragbänder, wenn ihr Zustand es irgend noch erlaubt, versteigert werden sollen!

Ratibor, 1. Octbr. [Goldenes Verdienstkreuz.] Heute Mittag wurde der Magd Magdalene Koziel, die seit 40 Jahren beim Bäckermeister und Gemeinde-Vorsteher Herrn Conrad sen. in Bosatz in Diensten steht, das von Ihrer Majestät der Kaiserin für treue Dienstzeit verliehene goldene Kreuz im hiesigen Landrathsamte durch Herrn Landrath Pohl überreicht.

Antonienhütte, 1. October. [Strike der Grubenarbeiter. — Goldene Hochzeit.] Heute früh weigerten sich gegen 200 Grubenarbeiter (Schlepper) in der hiesigen Gottessegengrube einzufahren. Wie verlautet, sollen die Bergleute deshalb die Arbeit eingestellt haben, weil sie mit dem Schichtlohn des letzthin gemachten Gedinges, wie sie behaupten, angesichts der eingetretenen Theuerungsverhältnisse nicht mit ihrer Familie existiren könnten. Obschon die Strikenden sich ganz ruhig verhalten, so sind von Seiten der Ortsbehörde alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln in umfassendster Weise getroffen worden. Sämmtliche Branntweinschänken sind sowohl im Orte, als auch in der Umgegend polizeilich den ganzen Tag geschlossen worden, außerdem patrouilliren zur größeren Sicherheit hier fast sämmtliche Gendarmen des Kreises. Hoffentlich gelingt es unserer Berg- und Hüttenverwaltung, welche bekanntermaßen den Verhältnissen der Arbeiter in gedrückten Zeiten auf das Humanste stets Rechnung getragen hat, auch diesmal den ausgebrochenen Differenzen von Seiten eines Theils der Bergleute ein Ende zu machen, zumal mit den Kohlenbeständen auf der genannten Grube aufgeräumt ist, so daß die massenhaften Bestellungen an Kohle bei der Thätigkeit der ganzen Belegschaft kaum effectuirt werden können. Wie wir noch nachträglich in Erfahrung bringen, ist den strikenden Schleppern das bisherige Gedinge durchaus nicht gekürzt worden, sondern da die Kasten von nun an kleiner sind als die früheren, so erhalten sie pro Füllung eines solchen in der Folge einen Pfennig weniger, mithin nur 6 Pfennig. An der Stelle, wo nämlich früher 2 Kasten gefördert wurden, sollen fernerhin 4 kleinere Kasten mit Kohle mit einem Male gefördert werden. — Vorgestern feierte der hiesige Stellmacher Placzek das goldene Ehejubiläum. Nach der kirchlichen Einsegnung des Jubelpaares überreichte der hiesige Pfarrer demselben eine goldene Uhr. Außerdem erhielt das Jubelpaar vom Herrn Landrath Grundmann ein Geldgeschenk von 30 Mark.

Wansen, 30. Septbr. [Zur neuen Tabaksteuer.] Unsere zahlreichen und zumeist der ärmeren Volksklasse angehörigen Tabakpflanzer sind von den Bestimmungen des neuen Tabaksteuer-Gesetzes recht empfindlich betroffen worden. Sie hatten auf etwa 30 Hectaren Tabak cultivirt, der auch eine ergiebige Ernte hoffen ließ. Da traf unsere Feldmark im Monat Juli Hagelschlag, der für Blattpflanzen, wie die Tabakstaude, besonders nachtheilig ist. Die nun folgende günstige Witterung beförderte jedoch den Nachwuchs, welcher beim Tabak gewöhnlich Gaiz genannt wird, in hohem Grade, und die an der eigentlichen Tabakernte erheblich geschädigten Anbauer hofften hieraus einen Ersatz für obigen Ausfall. Sie richteten an die zuständige Steuerbehörde das Bittgesuch, diesen Nachwuchs in gewohnter Weise verwerthen zu dürfen, wurden aber abschläglich beschieden. Denselben Erfolg hatte ein Gesuch an das königl. Provinzial-Steuerdirectorium. Daher mußte der üppig stehende Nachwuchs der Tabakfelder vernichtet und diese umgepflügt werden. Der hieraus erwachsende Verlust der Anbauer wird auf ca. 6000 Mark geschätzt. Möchte dieser Fall in maßgebenden Kreisen eine erwünschte Beachtung finden, um bei einer Revision des neuen Tabaksteuergesetzes eine Modification der besonders harten Bestimmungen desselben im Interesse der armen Anbauer möglichst zu erwirken.

— Wie von Görlitz aus mitgetheilt wird, hat jetzt Se. Majestät der Kaiser, auf Grund der nachdrücklichen Verwendungen des Herrn Oberpräsident v. Seydewitz und des Herrn Regierungspräsident v. Zedlitz zu Liegnitz, zu Gunsten der im Kreise Lauban von Wolkenbrüchen Betroffenen eine beträchtliche Staatsunterstützung bewilligt, und zwar ohne Verpflichtung zur Rückgewähr 420 000 M. und zu Darlehen 67 300 M. Außerdem sind aus den der königl. Regierung zu Liegnitz zur Disposition stehenden Fonds zu Darlehen für denselben Zweck 24 000 M. gewährt worden, und an Liebesgaben sind dem Kreise rund 200 000 M. zugeflossen. Aus diesen Hilfsgeldern wird den ärmeren Leuten der Schaden voll ersetzt werden können, während den einigermaßen bemittelten theilweise der Verlust zur Hälfte vergütet, theilweise durch höhere Darlehen unter sehr günstigen Bedingungen aufgeholfen werden soll. Uebrigens hat auch die Provinz ansehnliche Beihilfen bewilligt, namentlich zur Wiederherstellung der zerstörten Straßen und Brücken und zur Regulirung der Wasserläufe in den beschädigten Ortschaften.

Lokales.

— r. Namslau. [Feuer.] In der Nacht zum 1. d. Mts. brannte die dem Müllermeister Zimara in Noldau, hiesigen Kreises, gehörige, zwischen Noldau und Dziezitz stehende Windmühle nieder.

Vermischtes.

Berlin, 29. September. Eine unvermuthete Freude ist, wie der „Post" berichtet wird, einer hiesigen Familie durch die Gnade unseres Kaisers bereitet worden. Es war im Sommer 1871, als ein schrecklicher Auftritt, der in den Bureau-Räumlichkeiten einer hiesigen Bahn sich abspielte, großes Aufsehen erregte. Ein hiesiger wohlhabender Eigenthümer war dem Ruf des Vaterlandes gefolgt und in den Krieg nach Frankreich gezogen. Er ließ seine junge Gattin und zwei Kinder unter dem Schutz seines älteren aber unverheiratheten Bruders zurück, der als Assistent bei einer königlichen Bahn angestellt war. Der Bruder betrog ihn auf nichtswürdige Weise. Er wußte die zurückgebliebene Frau zu umgarnen und verleitete sie schließlich zum Ehebruch. Als der Gatte aus dem Feldzuge heimkehrte, fiel ihn das sonderbar gedrückte Wesen der Frau auf, er drang in sie, ihm die Ursache zu nennen. Sie verschaffte endlich ihrem schuldbeladenen Gemüth Erleichterung und bekannte ihm Alles. Rasend vor Wuth stürmte er noch in seinen Militärkleidern zum Bureau des verrätherischen Bruders. Er riß demselben seine Ehrenzeichen vor vielen Zeugen von der Brust, warf sie zur Erde und trat mit den Füßen darauf herum. Dann mißhandelte er den Bruder in so schwerer Weise, daß dieser ein jahrelanges Siechthum davontrug. Der Scandal erreichte damit sein Ende, daß er seine Waffe zerbrach und gräßliche Verwünschungen ausstieß, die auch Majestätsbeleidigungen enthielten. Es gelang endlich, den Rasenden zu überwältigen, der nun abgeführt und vor ein Militärgericht gestellt wurde, da bei Begehung der That seine Entlassung aus seinem dienstlichen Verhältniß noch nicht erfolgt war. Der sonst gutmüthige Mann, den nur die große Aufregung zu dem Verbrechen hinreißen konnte, erhielt als Gesammtstrafe 12 Jahre Festung. Neun Jahre hatte er davon verbüßt und vielfach die heiße Sehnsucht nach Frau und Kindern ausgesprochen. Auf Fürsprache des betreffenden Festungskommandanten ist einem von der Frau eingereichten Gnadengesuch von unserm Kaiser Gehör geschenkt worden, und seine Rückkehr in den Schooß seiner Familie ist vor einigen Tagen erfolgt.

Czempin, 28. September. [Eine gräßliche Mordthat] hält unser Städtchen seit mehreren Tagen in Aufregung. Am 22. d. M. besuchte der 25jährige Reservist Polomczik aus Ludwikowo bei Schrimm in Czempin seine beim Müller Ertel dienende Braut und kaufte sich zu seiner demnächstigen Hochzeit ein Paar neue Stiefeln. In der Dunkelstunde begleitete die Braut ihn ein Stück Weges, bis sie den Förster Elmer, auf Dominium Nitsche bedienstet, antrafen, worauf die Braut zurückkehrte und die Beiden ihren Weg fortsetzten. Da der P. bis Sonntag nicht zu seinen Eltern zurückkehrte, machte sich der Vater auf, denselben bei den Verwandten und schließlich bei der Braut zu suchen. Letztere ahnte einen Mord und verdächtigte den Förster. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht, und nachdem der Feldhüter Rothe aus Nitsche ausgesagt, daß der Förster ein Paar neue Stiefeln und eine früher nicht gehabte Uhr besitze, so unternahm der Gensdarm Köhler, der Müller Ertel und Schmidt eine Haussuchung, wobei man die Uhr im Bette und die Stiefeln in der Kammer entdeckte. Hierauf wurde der Förster und dessen Schwager verhaftet und nach Czempin sistirt. Anderen Tages begaben sich eine große Anzahl Bürger aus der Stadt und Mannschaften vom Lande, in Begleitung des Districtscommissarius aus Moschin und des Gutsbesitzers Lehmann aus Nitsche in den Wald, um die Leiche zu suchen. Nach langem mühseligen Suchen fand man endlich dieselbe unter dem Rasen, mit Moos und Zweigen bedeckt, zur Unkenntlichkeit entstellt, Brust und Leib aufgeschlitzt, das Kinn abgelöst und

die Haut über den Kopf gezogen, so daß dieselbe von den Eltern und Braut nur an den Kleidern, auf welchen auch sein Name geschrieben, erkannt wurde. Die beiden Verhafteten wurden gestern unter den lautesten Kundgebungen des Abscheues seitens der Einwohner nach Schrimm dem Amtsgericht per Transport überwiesen.

— [Für Inhaber leerer Knopflöcher.] Nun hat auch die Negerrepublik Liberia an der Westküste Africa's einen Orden gestiftet, demselben den humanitären Namen „Orden der Erlösung Africa's" beigelegt und wird verliehen: 1) für bürgerliche Tugenden, 2) für kriegerische Tapferkeit und 3) in Ermangelung obiger Eigenschaften für baares Geld, welches zur Ausbildung der zum größten Theil noch halbcultivirten Bewohner der Republik verwendet werden soll; der Orden wird an purpurrothem Bande getragen.

Rothkäppchen.

Erzählung aus der Haide von **Clara Waldheim.**

(Fortsetzung.)

Rhoden trat abwehrend zurück, und ein Blick unsäglicher Verachtung traf seinen Gegenüber. „Feigling", knirschte er.

In Herbert's Augen blitzte es auf. Ohne ein Wort zu erwidern, schritt er zu dem Platze zurück, wo sein Pistol am Boden lag. Er hob es auf und legte zum zweiten Mal an, sicher und ohne Zaudern.

Der Schuß krachte, Blut färbte Rhodens dunkle Locken, er taumelte und sank zu Boden.

„Barmherziger Gott, Sie haben ihn erschossen!" Leonie stürzte aus dem nächsten Gebüsch und warf sich mit gerungenen Händen auf den Daliegenden.

„Er ist todt, todt!" jammerte sie, „und ich habe es verschuldet!"

Erst jetzt ging Herbert ein Licht auf über ihr gestriges Benehmen. Er kniete gleichfalls neben dem Gefallenen nieder. „Beruhigen Sie sich" sagte er Leonie emporhebend, „er muß betäubt sein, die Kugel kann ihn nur gestreift haben."

In der That erwies sich die Wunde nur als Streifschuß, der eine augenblickliche Besinnungslosigkeit hervorgerufen hatte.

„Ich eile, etwas Wasser aus dem See herbeizuholen", sprach Herbert weiter, „und dann, geben Sie Acht, wird er sich bald erholen."

Sie winkte ihm, doch ohne ein Wort hervorbringen zu können, daß er thun möge, wie er gesagt, aber ihr großes, weitgeöffnetes Auge hing mit qualvoller Spannung an Rhoden's bleichem Antlitz.

Als Herbert mit dem Wasser im Hut zurückkam, hatte sie bereits ihre gewohnte Ruhe wiedergefunden. Sie hatte ihr Taschentuch genommen, tauchte es in das frische Naß und band es dem Verwundeten um den Kopf.

„Er beginnt zu athmen", sagte Herbert, „jetzt wird er bald die Augen aufschlagen. Gottlob, daß das so glücklich abgelaufen ist."

„O, gehen Sie, gehen Sie, drängte Leonie, „lassen Sie mich mit ihm allein!"

Er erfüllte ihr Begehr, einsehend, daß sein Verweilen von keinem Nutzen sei, vielmehr den Verwundeten zu neuer Aufregung veranlassen könne.

Als Rhoden die Augen aufschlug, stand Leonie in ihrer ruhigen Haltung neben ihm. Sie neigte kaum bemerkbar das Haupt zu ihm herab, als sie in höflich kühlem Tone fragte:

„Wie befinden Sie sich jetzt, Herr Rhoden? Soll ich Ihnen behülflich sein sich zu erheben?"

„Wo bin ich?" fragte Rhoden mit noch schwacher Stimme, während er sich mit Leoniens Hülfe aufrichtete und an die Moosbank lehnte. „Ach, ich entsinne mich, ich hatte ein Duell, oh!" Der Zorn begann von Neuem in ihm zu kochen. Er suchte mit den Blicken nach seinem Gegner, und seine Hand tastete nach der Waffe.

Leonie stand mit verschränkten Armen vor ihm.

„Ja", entgegnete sie, „Sie hatten ein Duell, das ohne gefährliche Folgen abgelaufen wäre, wenn Sie nicht das edelmüthige Anerbieten Ihres Gegners mit einer Beleidigung zurückgewiesen hätten. Haben Sie sich jetzt weit genug erholt, um mich ruhig anhören zu können?"

Er blickte sie erstaunt fragend an.

„Sie werden jetzt, wenn Sie es vermögen, ruhig nach Hause gehen, werden dort, um Herbert in seiner Stellung als Königlicher Beamter nicht zu schaden, nichts von Ihrem Duell erwähnen, vielmehr aussagen, sie hätten sich Ihre Verletzung durch einen Sturz auf die spitzigen Kiesel oder dergl. zugezogen, und zwar dies Alles ohne mich abzumachen, denn ich mag nicht lügen, Sie werden auch weiter keine Schritte thun, Ihre thörichte und grundlose Rache zu verfolgen. — —"

Sein Antlitz war, während sie sprach, immer erstaunter und spöttischer geworden.

„In der That, mein Fräulein", unterbrach er sie jetzt, „Sie geben hier Befehle — "

„Die Sie befolgen werden!" rief sie entschieden ein. „Und um Weitläuftigkeiten zu vermeiden, will ich gleich vorausschicken, daß ich Mittel habe, Sie zu zwingen."

Sie zog den Brief hervor, bei dessen Lectüre Herbert sie gestern angetroffen.

„Sie werden ihn nicht mißbrauchen", sprach sie, ihn fest anblickend, indem sie ihm denselben reichte.

Rhoden hatte kaum einen Blick auf das Papier geworfen, als er noch bleicher wurde als zuvor. Leonie hatte ihm nicht zuviel zugetraut. Er hätte das Papier, den einzigen Beweis einer sorgsam verhehlten Schuld, mit einer Bewegung vernichten können, aber er ließ es unversehrt auf den Rasen niederfallen.

Leonie hob es auf. „Niemand kennt seinen Inhalt", sagte sie, „Niemand außer mir. Wollen Sie thun, wie ich andeutete, so soll mein Vater selbst niemals erfahren, daß die Banknoten, mit denen Sie ihn bezahlt haben, verfälscht sind, daß Sie selbst das Mitglied einer Fälscherbande —"

„Hören Sie auf, Leonie!" bat er flehend.

„Sie können dann mir den Betrag zurückerstatten, ich selbst werde ihn einwechseln, bevor mein Vater noch eines der gefälschten Papiere ausgegeben hat, und Sie können dann, wie Sie wollen, ungefährdet eine andere, weniger schmachvolle und weniger gefährliche Bahn beschreiten."

Sie hielt inne. Er hatte das Haupt in die Hand sinken lassen.

„Wollen Sie mich anhören?" fragte er nach einer längeren Pause.

Sie neigte bejahend das Haupt.

„Sie verachten mich, Leonie", hob er mit einem schweren Seufzer an, „und ich weiß auch, daß an eine Rechtfertigung meiner Schuld nicht zu denken ist. Dennoch sollen Sie mich nicht für schlechter halten als ich bin. Ich stamme aus einer adeligen Familie, die als eine der reichsten galt, so lange mein Vater lebte. Ich war das einzige Kind, im Müssiggang und Ueberfluß erzogen, und hatte bis zum Tode meines Vaters, der vor einigen Jahren erfolgte, das Leben noch von keiner ernsten Seite kennen gelernt. Sie mögen sich meine Lage denken, als ich, der an unserm bedeutenden Reichthum nie gezweifelt hatte, auf einmal von allen Seiten von Gläubigern angegangen wurde, die Schuldenlast zu tilgen, die die etwas leichtsinnige Wirthschaft meiner Vorfahren angehäuft. Ich war gesetzlich nicht dazu verpflichtet; aber sollte ich den Namen meines Vaters noch im Grabe schänden? Und doch mußte ich mir sagen, daß, wenn ich unsere sämmtlichen Güter verkaufte, um die Schulden zu decken, meiner Mutter und mir höchstens die Mittel zu einem kärglichen Lebensunterhalt bleiben würden. Die Mutter ist eine überaus zarte, nervenleidende Frau, eine Mittheilung wie diese mußte ihr das Leben kosten. Lassen Sie mich schweigen, Leonie, von den Kämpfen und Mühseligkeiten der letzten Jahre! Ich bezog mit der Mutter ein Haus in der Stadt, ich verkaufte ohne ihr Wissen unsere liegenden Güter, ich schränkte meine Bedürfnisse auf das Nothwendigste ein, und doch sah ich mich am Anfang dieses Jahres in die bittere Lage versetzt, der Mutter, die gerade jetzt leidender war als je, auch das letzte Obdach zu nehmen und sie mit unseren traurigen Verhältnissen bekannt zu machen. Nur ihrer gänzlich zurückgezogenen Lebensweise, die ihr durch ihre Kränklichkeit geboten war, verdankte ich es, daß sie nicht längst durch Andere aufgeklärt worden. Ein Ausweg bot sich noch, der wenigstens vorerst Hülfe schaffte. Eine Reise in ein entferntes Bad. Auch der Arzt rieth dazu. Aber woher die kostspieligen Mittel nehmen? Da führt mir ein unseliger Stern einen Studienfreund in den Weg, den ich für meinen Freund hielt. Niedergebeugt und hoffnungslos wie ich war, entdeckte ich ihm auf sein Befragen meine unglückliche Lage."

(Schluß folgt.)

Deutsches Familienblatt.

Vierteljährlich M. 1.50. — In Heften zu 50 Pf.
Verlag von J. H. Schorer in Berlin.

Beim Herannahen der langen Winterabende und des Oktober-Quartals wollen wir nicht unterlassen, unseren Lesern ein Abonnement auf dieses wirklich gediegene und auch zeitgemäß ausgestattete Blatt dringend zu empfehlen. Es ist gerade erstaunlich, was hier alles für wenig Geld geboten wird.

Die letzten Nummern, 37 und 38, zeigen wieder einen neuen Fortschritt. In einer Beilage werden die Leser über das Neueste und Wissenswertheste auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in knappgehaltenen Berichten orientirt. Die einzelnen Fächer sind: Theater, Kunst, Literatur, Musik, Gesundheitspflege, Verkehr, Industrie, Geographie, Statistik, Technologie u. s. w.

Die Nummern enthalten ferner den Schluß der Novelle „Umilita" von Ouida. Die Redaktion hatte Recht, diese Novelle als eine Perle der ausländischen Literatur zu bezeichnen, denn wir müssen, so sehr wir im allgemeinen gegen Uebersetzungen und im besonderen gegen die der Ouida eingenommen sind, gestehen, selten etwas wirksameres und poetisch reizvolleres gelesen zu haben. Die Uebersetzung des Herrn Frey ist übrigens fließend und tadellos. — Interessant ist ein Artikel von Fedor von Köppen „Die Bismarcks im Kirchenbann", welcher uns über die Fehden der Vorfahren des Kanzlers mit den altmärkischen Bürgern erzählt.

Uneingeschränktes Lob verdienen die Holzschnitte der Bilder von Süs „Das große Ereigniß", „Die drei Philosophen" und von Schlesinger's wirksamen Gemälde „Außer Gefahr."

Schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Breslau im Jahre 1881.

Die Vorarbeiten für die Ausstellung sind so weit vorgeschritten, daß ein schönes, zu Ausstellungszwecken wohl geeignetes Gebäude gesichert, der Plan für die Gartenanlagen und die Nebengebäude in der Hauptsache festgestellt ist und mit der Ausführung derselben nächstens begonnen werden wird. Auch das Project für die Verbindung des Ausstellungs-Gebäudes mit der Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn durch einen Schienenstrang, der zunächst in die Maschinenhalle hineinführt, ist fertig und werden alle Güter ohne Umladung bis ins Ausstellungs-Gebäude gefahren werden können.

Ein Plan des Gebäudes und der Umgebungen wird lithographirt und an die Aussteller später versandt werden.

Wir wenden uns nun an alle Industrielle und Gewerbetreibende Schlesiens mit der Aufforderung, die Ausstellung zu benutzen, ihre Fabrikate dem größeren Publikum in der Hauptstadt der Provinz vorzuführen, wir wenden uns auch an ihren Patriotismus mit der Bitte, der Welt zu zeigen, welch' mannigfaltigen Schatz von industriellen Leistungen Schlesien birgt! Eine gleich günstige Gelegenheit dürfte namentlich für die kleineren Gewerbetreibenden sobald nicht wieder vorhanden sei.

In Anbetracht der kurzen Zeit, seit welcher die Programme erst versandt werden konnten und auf vielfachen Wunsch der Aussteller **verlängern wir die Annahmefrist für die Ausstellungsgegenstände**

bis zum 1. November d. J.

Wir bitten aber alle Aussteller, mit der Anmeldung nicht zu zögern, damit es dem Ausschusse und den Gruppenvorständen möglich ist, mit der Platzeintheilung vorzugehen.

Wir bemerken noch, daß das General-Comité bei der Feststellung der Platzmiethe von dem Gesichtspunkte ausgegangen ist, daß den Ausstellern nur die Miethe für den von ihnen beanspruchten Platz — in ganzen Quadratmetern — berechnet und keinerlei Nachforderung für die allgemeinen Decorationen gemacht werden wird.

Der geschäftsführende Ausschuß für die Schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Breslau im Jahre 1881.

Dr. E. Websky. Bülow.
W. Moritz-Eichborn. Dr. Fiedler. Carl Frey. Friedensburg. Kunsemüller. Benno Milch. Renner. Schmidt.

Landwirthschaftsschule in Brieg.

Beginn des Wintersemesters am 18. October.
Aufnahme neuer Schüler in die **Fachklasse** (Kursus 1jährig) am 16. October. — Auf Anfragen Näheres durch den Director

F. Schulz.

Neues Prachtwerk — soeben erschienen!

Verlag von S. Schottlaender in Breslau.

Ariost's

RASENDER ROLAND

Illustrirt von **G. Doré.**

Herausgegeben von **Paul Heyse.**

Lfg. I. und II. soeben erschienen. Preis pro Lieferung 1 Mark 50 Pfennig.

In allen Buchhandlungen vorräthig.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in **Leipzig.**

Schlesische

Volkskalender

pro 1881

empfiehlt **O. Opitz.**

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleiden! — Augenkranke

In dem Buche über Dr. **Whites Augenheilmethode,** welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf Frankobestellung und Beischluß der Frankirungsmarke (5 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen, sowie durch Herrn **Ewald Menzel** in **Namslau.**

die gänzliche Befreiung von ihren

Bekanntmachung.

Hierdurch warne ich Jedermann, meinen Kindern zu borgen oder ihnen Aufenthalt zu gewähren, da dieselben zu Hause vollständigen Unterhalt genießen. Personen, welche dieser Warnung nicht Folge leisten, werde ich verklagen.

A. Thiel, Schornsteinfegermstr.

Carl Kühn,

Namslau. Schützenstraße Nr. 21,

empfiehlt zur bevorstehenden Saison sein **reich assortirtes Lager** in

Filz- und Cylinder-Hüten

in den neuesten Façons.

Besonders aufmerksam mache ich auf mein **großes Lager** in

Filz- und Düffel-Schuhen

in **allen Größen** u. zu den **billigsten Preisen.**

Bestellungen aller Art werden bei sauberer Arbeit prompt ausgeführt.

C. Kühn,

Hutmacher. Schützenstraße Nr. 21.

Am **Sonntag den 3. d. Mts.** kamen gegen Mittag

zwei Gänse

in meinen Hof zugeflogen. Eigenthümer kann selbige bei mir abholen.

Pietzonka, Gasthofbesitzer.

Trockene zweizöllige kieferne Bohlen, ganz astfrei, 20 u. 15 Zoll breit, 18 Fuß lang, sind zu verkaufen. Näheres bei

Ch. Held in Namslau.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß ich vom 7. Oktober im Hause des **Sattlermeister Herrn Kittner,** schrägüber dem „Schwarzen Adler", ein

Fleisch- und Wurst-Geschäft

errichte, und mein Bestreben sein wird, jeden meiner geehrten Kunden mit **sauberer, guter Waare** reell zu bedienen. Um geneigten Zuspruch bittet ganz gehorsamst

H. Reichert.

90000 Thaler

sind getheilt, auch im Ganzen, auf ländliche und städtische Besitzungen unter annehmbaren Bedingungen auszuleihen. Näheres durch

M. Hennet, Breslau, Hummerei 35.

Freimarke erbeten.

Ein unverheiratheter

Dienstknecht

findet sofort Stellung in der

Stadtmühle zu Namslau.

Für mein **Cigarren-, Tabak- u. Weinen-gros-Geschäft** suche ich

einen Lehrling

unter sehr günstigen Bedingungen zum baldigen Antritt.

Paul Junak,
Oels i. Schl.

Ein Lehrling,

der ohne sein Verschulden die Lehre unterbrochen, kann **bald** in meinem **Colonialwaaren-, Destillations- u. Getreidegeschäft** antreten.

Bernstadt. Adolf Iffländer.

Ein Knabe,

der Lust hat Tischler zu werden, kann sich melden bei **Paul Kny,** Tischlermstr.

Bernstadt.

Einen oder zwei Knaben

nimmt als **Lehrling** an

J. Kintzer, Maschinenfabrikant.

Ein Laden

nebst Wohnung wird **in Namslau am Ringe** bald oder per 1. Januar zu miethen **gesucht.** Gef. Offerten werden unter Chiffre **A. L.** postlagernd **Lublinitz** erbeten.

[Vermiethung.] 3 kleine Wohnungen sind zu vermiethen und zum 1. November zu beziehen.

A. Raedler.

[Vermiethung.] Zu vermiethen und bald zu beziehen: Zwei Stuben mit Beigelaß bei

R. Krichler, Bäckermeister.

[Vermiethung.] Ein möblirtes Zimmer in zu vermiethen und bald zu beziehen.

Mathilde Ruhnke,
Schützenstraße.

[Vermiethung.] Die Herr Klemptnermeister Kumbe innehabende Wohnung nebst Laden ist getheilt oder im Ganzen zu vermiethen und Neujahr 1881 zu beziehen.

R. Scheurich.

[Vermiethung.] 2 kleine Wohnungen, eine in meinem Hause auf der Kasernenstraße, bald beziehbar, die andere auf der Klosterstraße, zum 1. Januar zu beziehen, sind zu vermiethen.

Thusa.

[Vermiethung.] Zu meinem Hause am Ringe ist eine Wohnung zu vermiethen.

Carl Kaeding.

[Vermiethung.] Ein Pferdestall mit Boden ist bald zu vermiethen bei

verw. **H. Heinzelmann,**
Krakauerstraße.

Zum Wurstabendbrot

für **Donnerstag** den **7. October** ladet freundlichst ein **W. Drescher.**

Früh 10 Uhr: Wellwurst.

Eisenbahnzüge.

Abfahrt von Namslau und Ankunft in Breslau.

	Früh. U.	Früh. M.	Mittags. U.	Mittags. M.	Abends. U.	Abends. M.
Namslau . . . . . Abf.	8	35	12	52	8	22
Breslau						
Oderthorbahnhof Ank.	10	0	2	23	9	15
Stadtbahnhof . Ank.	10	10	2	33	9	55

Abfahrt von Breslau und Ankunft in Namslau.

	Vormittag. U.	Vormittag. M.	Mittag. U.	Mittag. M.	Nachm. U.	Nachm. M.
Breslau						
Stadtbahnhof . Abf.	6	25	10	20	5	50
Oderthorbahnhof Abf.	6	38	10	35	6	3
Namslau . . . . Abf.	7	59	12	11	7	43

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 27. und 30. September. Der Auftrieb betrug: 1) 526 Stück Rindvieh, darunter 270 Ochsen, 256 Kühe. Der Auftrieb an Ochsen bestand zum größten Theil aus Bullen, welche nur zu rückgängigen Preisen verkäuflich, die anderen Preise behaupteten sich. Export 76 Ochsen, 22 Kühe. Man zahlte für 50 Klgr. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 55—56 Mk., II. Qualität 46—48 Mk., geringere 28—30 Mk. 2) 994 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht beste, feinste Waare 56—58 Mk. und darüber, mittlere Waare 48—50 Mk. 3) 1492 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Klgr. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 21—21,50 Mk., geringste Qualität ohne jeden Begehr. 4) 398 Stück Kälber erzielten gute Preise.

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.